

nur sein christlicher Sinn bewog ihn, Geduld mit mir zu haben, mir so lange Frist zu gönnen. Hätte er seiner Natur die Zügel gelassen, so würde er versucht haben, mich zum Gehorsam zu zwingen. Als er an diesem Abend schlafen ging, gab er mir nicht einmal die Hand. Das fiel den Schwestern auf, und ich fühlte mich durch diese Unhöflichkeit so sehr verletzt, daß mir die Tränen in die Augen traten.

„Du hast dich mit St. John auf deinem Spaziergange gezanzt, Johanna,“ sagte Diana. „Geh ihm nach — er ist noch auf dem Flur — er will sich mit dir ausöhnen.“

Ich habe in solchen Fällen keinen Stolz. Weit lieber bin ich glücklich und fröhlich, als immer nur würdevoll. Ich lief ihm deshalb nach. Er stand am Fuß der Treppe und wollte hinaufgehen.

„Gute Nacht, St. John!“ rief ich.

„Gute Nacht, Johanna!“

„Geben Sie mir die Hand!“

Er legte die Finger flüchtig in die meinen. Wohl war er tiefverletzt durch meinen Widerstand, aber Tränen stimmten ihn nicht weich, freundliches Entgegenkommen ließ ihn kalt. Mit ihm sich herzlich auszusöhnen, war unmöglich. Man durfte kein großmütiges Wort, kein verträgliches Lächeln von ihm erwarten. Aber der Christ in ihm ließ ihn Ruhe und Geduld zeigen, und als ich ihn fragte, ob er mir verzeihen habe, sagte er, er pflege Kränkungen nie im Gedächtnis zu behalten, er fühle sich nicht beleidigt und hätte daher auch nichts zu verzeihen.

Mit diesen Worten ging er. Es wäre mir lieber gewesen, wenn er mit einem Faustschlag geantwortet hätte.

---

## 20. Kapitel.

### Ein Ruf.

Am folgenden Tage reiste er nicht nach Cambridge, obwohl er es gesagt hatte, sondern er schob die Reise um eine volle Woche auf, und in dieser Zeit ließ er es mich fühlen, auf welche Weise ein strenger, unbeugsamer Mann eine Person, die ihn beleidigt hatte,